

Viktor Hoffmann

Suizid als Selbstverwirklichung?

Suizidalität in Erzähltexten

Martin Walsers

THELEM
2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the
Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-95908-471-0

© 2019 THELEM Universitätsverlag & Buchhandlung GmbH & Co. KG
Dresden
<http://www.thelem.de>
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Gesamtherstellung: THELEM
Gestaltet und gesetzt vom Autor
Made in Germany.

»Das Altern ist eine Wüste. Darin eine Oase, heißt Tod.«

Ein sterbender Mann

Inhalt

1.	Ein sterbender Mann?	7
2.	Forschungsstand	12
2.1	Martin Walser und Suizidalität	12
2.2	Martin Walser – Autor und Werk	12
2.3	Suizidalität und Literatur	17
3.	Terminologie und Definition	20
3.1	Zwischen Selbstmord, Suizid und Freitod	20
3.2	Formen suizidalen Verhaltens	23
4.	Eine Typologie des Suizidanten	29
4.1	Anforderungen an eine geeignete Begrifflichkeit	29
4.2	Kategorisierungen von Suizidalität – Ein Überblick	32
4.3	Albin Esers Typisierungsversuch	38
5.	Suizidalität im Erzählwerk Martin Walsers	45
5.1	Der gespaltene Suizidant – »Ehen in Philippsburg«	46
5.2	Der entworfenen Suizidant – »Anselm Kristlein-Trilogie«	55
5.3	Der gerettete Suizidant – »Jenseits der Liebe« und »Brief an Lord Liszt«	68

5.4	Der heimliche Suizidant – »Die Verteidigung der Kindheit«	76
5.5	Der inszenierte Suizidant – »Ein sterbender Mann«	84
5.6	Walters Suizidanten	93
6.	Jenseits des Bodensees – Vergleichstexte zur Suizidalität	102
6.1	Der wiedergeborene Suizidant. Max Frisch – »Stiller«	102
6.2	Die dokumentierte Suizidantin. Peter Handke – »Wunschloses Unglück«	113
6.3	Der erfüllende Suizidant. Siegfried Lenz – »Arnes Nachlaß«	120
6.4	Ergebnisse des Vergleichs	128
7.	Grenzgänge des Fiktiven?	137
7.1	Zwischenwelten – »Meßmer-Trilogie« und »Statt etwas oder Der letzte Rank«	137
7.2	Der Autor Martin Walser und die Suizidalität	147
8.	Fazit	160
9.	Zum Erkenntnispotential literarischer Suizidalität	168
10.	Quellen- und Literaturverzeichnis	179
10.1	Quellen	179
10.2	Literatur	181

1. Ein sterbender Mann?

Im Januar 2016 erschien Martin Walsers Roman *Ein sterbender Mann*.¹ Variiert wurden darin zunächst viele aus Walsers früheren Werken bereits bekannte Themenkomplexe wie etwa die Liebe gealterter Männer zu jüngeren Frauen oder das Befremdliche des eigenen Alterns, die Schwierigkeit der Monogamiedoktrin oder die Grotteske gesellschaftlichen Funktionierens zwischen Individualität und Anpassung. Theo Schadt, der Protagonist, legte aber nicht die trotzige Manier eines Basil Schlupp – aus *Das dreizehnte Kapitel* – oder Karl Kahns – aus *Angstblüte* – an den Tag, sondern gab sich weit kontemplativer. Seine Antwort auf die Umstände seines Lebens schien in Walsers Werk ungewöhnlich, ja neu zu sein. Dem gegen alle Wahrscheinlichkeiten unternommenen Neuanfang und Ausbruch, den frühere Walser-Protagonisten unternommen hatten, wurde in *Ein sterbender Mann* explizit eine Alternative zur Seite gestellt – das selbstgewählte Ende.

Theo Schadt will weder der Sich-selbst-unmöglich-Machende sein, der sich in einem sinnlosen Kampf gegen die Zeit und das Leben aufreiben lässt, noch der langsam Dahinscheidende, der sich in Alter oder Krankheit fügt. Er ergreift vielmehr die Initiative, sucht die (virtuelle) Gesellschaft Gleichgesinnter und wird so selbst, dieses Wort lernt er erst online in einem Suizidforum kennen, ›suizidal‹.

Diese ›selbstmörderische‹ Tendenz des Protagonisten wirkt bei der Lektüre zunächst wie eine gänzliche Novität im Werk Walsers, die den Roman von vorangegangenen Werken des Autors unterscheidet. Die bis

1 Martin Walser: *Ein sterbender Mann*. (=GA, Band XIV, S. 241–416) 2017 [2016]. Die Editionsfrage von Walsers Werk ist auch nach Erscheinen der autorisierten *Gesamtausgabe letzter Hand* im Jahr 2017 unbefriedigend; dennoch zitiere ich im Folgenden Texte Walsers nach dieser immerhin bis 2017 reichenden Ausgabe, jedoch nicht ohne Überprüfung der Textgestalt. In Einzelfällen wird dies nicht möglich sein, da die Ausgabe explizit nur enthält, »was Martin Walser in der Überschau seines Werks aus 65 Jahren gedruckt sehen möchte.« (Notiz am Ende jedes Bandes) Texte, die daher nicht enthalten sind, werden aus Erstausgaben oder anhand der 1997 bei Suhrkamp erschienenen Ausgabe zitiert. (Martin Walser: *Werke in zwölf Bänden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997).

dahin in Walsers Romanen ungekannte Intensität der Auseinandersetzung mit dem Todeswunsch provoziert aber eine Rückschau auf sein früheres Werk: Hat der Komplex suizidalen Verhaltens in *Ein sterbender Mann* tatsächlich einen Debüt Auftritt in Martin Walsers Schaffen?

Jedenfalls gibt es eine reiche Tradition literarischer Beschäftigung mit dem Suizid. Das Leben durch die eigene Hand zu beenden, stellt ein Faszinosum dar – steht der Handelnde doch nach vollbrachter Tat zur Befragung und Erklärung nicht länger bereit und hinterlässt ein nicht selten ebenso ratloses wie schockiertes Umfeld. Die Anziehungskraft des so erzeugten Mysteriums hat Autoren verschiedenster Epochen und Provenienz dazu bewegt, der Selbsttötung eine zentrale Rolle in ihrem Werk einzuräumen. Das Vorgehen gegen das eigene Leben ist zudem ein Handlungsmuster, das hervorragend zur Illustration der Unlösbarkeit von Konfliktsituationen und der überwältigenden Macht emotionaler Zustände geeignet ist. Der bedenkliche Nimbus des Suizids in der Literatur wird einsichtig, sucht man nach dem prominentesten, gleichsam exemplarischen Fall: Man sieht sich dann auf ein ganzes Spektrum bedeutender Werke der abendländischen Tradition verwiesen, die jeweils gleichsam ikonenhaft aufleuchten, kaum aber nach ihrem Rang zu ordnen sind. Von seiner vermutlich ersten literarischen Erwähnung im elften Gesang von Homers *Odysee* über die berühmten literarischen Fälle literarischer Suizidalität in Shakespeares *Romeo und Julia* oder dann in Goethes *Die Leiden des jungen Werther*² bis zu Édouard Levés *Suicide* und schließlich eben Walsers *Ein sterbender Mann* wurde der Themenkomplex in einer unübersehbaren Zahl von Blickwinkeln mit je unterschiedenen Wertungen und in je eigener Tonlage – tragisch, (tragi-)komisch, satirisch – literarisch verhandelt.

Die Fülle dieser Aspekte ist hier nicht abzubilden, stattdessen soll eine konzentrierte Betrachtung von Martin Walsers Gesamtwerk, ausgehend vom Impuls des Romans *Ein sterbender Mann*, sich Thema und Motiv des ›Selbstmords‹ widmen. Fruchtbar ist dieses Vorgehen insofern, als es verspricht, die schiere Textfülle des Œuvres ordnend überblicken zu können: Statt des ohnedies von vornherein zum Scheitern verurteilten Versuchs, *einen*

2 Dieser Text darf ohne Bedenken als ›Prototyp‹ für die Thematik im deutschen Literaturfeld genannt werden – in beinahe jede Publikation um Literatur und Suizidalität findet er Eingang.

oder gar *alle* Romane des Autors in *allen* Facetten betrachten zu wollen, geht es hier darum, *exemplarische* Werke in *einer* ausgewählten Perspektive zu erschließen.

Es hätten sich für Walsers Schaffen freilich verschiedene Zugänge angeboten, die Religion etwa; durchzieht doch vor allem, aber nicht ausschließlich eine Sinnschicht des säkular Christlichen einen großen Teil seiner Texte.³ Ebenso sind die Homosexualität und ihre Stigmatisierung ein immer wieder behandeltes Thema der Walser-Texte,⁴ weiterhin die gesellschaftliche Tabuisierung sexueller Beziehungen mit hohen Altersunterschieden zwischen den Partnern,⁵ ähnlich wie die Frage nach der Möglichkeit der Polygamie als funktionierendem Konzept des Zusammenlebens.⁶ Dass hier die Suizidalität gewählt wurde, ergibt sich aus ihrer

3 Vorrangig die christlich-katholische Religion, die sich etwa in den Kenntnissen der Protagonisten, was Heiligenmythen oder Bibelzitate angeht, niederschlägt. Einen Höhepunkt der Beschäftigung Walsers mit der Thematik stellten zweifelsohne *Muttersohn* und das aus diesem ausgekoppelt publizierte *Mein Jenseits* dar. Auch Bezüge zu antiken Kulturen bis hin zu Anklängen an fernöstliches kultisches Wissen, wie es Johanns Vater in *Ein springender Brunnen* sammelt, wären hierunter zu subsumieren. (Vgl. Martin Walser: *Ein springender Brunnen*. (=GA, Band VIII) 2017 [2002].

4 Im Transvestiten Jarl Kaltammer (Vgl. Martin Walser: *Das Schwanenhaus*. (=GA, Band IV, S. 401–573, 2017[1980]) ebenso wie im unter den eigenen Neigungen leidenden, wenn auch sie konsequent verbergenden Alfred Dorn oder den Verwirrungen Johanns in *Ein springender Brunnen* und dessen undurchsichtiger Beziehung zu einem Scharführer, der ihm zudem einen George-Band schenkt – angesichts des George-Kreises ein wesentlicher Hinweis auf die Beschaffenheit des Verhältnisses.

5 Projiziert etwa auf die späte Beziehung Goethes zu Ulrike von Levetzow (Vgl. Martin Walser: *Ein liebender Mann*. (=GA, Band XII, S. 5–188) 2017 [2009]), aber auch schon viel früher und weniger extrem, in Helmut Halms unschicklicher Hinwendung zu der jungen Studentin Fran, die schließlich in der für den entsprechenden Roman namensgebenden *Brandung* ihr Ende findet. (Vgl. Martin Walser: *Brandung*. (=GA, Band V, S. 103–359) 2017 [1985].

6 Diesen Wunsch formuliert sehr offen, mit dauerndem Bezug auf Goethes *Stella*-Erstfassung, Augustus Baum in *Die Inszenierung*. Es findet sich ein derartiges Sehnen im Grunde seit den frühen Werken und den Fantasien eines Anselm Kristlein, der sich ausmalt, die junge Orly zu gewinnen, ohne dafür aber seine Frau zu verlassen. Ähnliche Überlegungen stellt auch Basil Schlupp in seinen Briefen an: »Aber bitte, sagen Sie mir etwas, was wir, Sie und ich, unseren Eehälften wegnehmen?« (Martin Walser: *Das dreizehnte Kapitel*. (=GA, Band XIII, S. 5–134, 2017[2012]), S. 104. In Walsers jüngst erschienenem »Roman« wird das Motiv wiederum bestimmend. (Vgl. Martin Walser: *Gar alles oder Briefe an eine unbekannte Geliebte*. Roman. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2018).

skizzierten Attraktivität als literarisches Motiv im Allgemeinen und ihrer exponierten Stellung in *Ein sterbender Mann* im Besonderen.

Die Untersuchung gerade der literarischen Beschäftigung mit Suizidalität soll im Verlauf der Arbeit zunächst eine Übersicht zum generellen Auftreten dieses Motivs in Walsers Erzählwerk bieten, dann aber, durch eine Analyse der Textstrategien, jeweils den besonderen Sinn von Thema und Motiv herausarbeiten. Im Blick auf diese Aspekte wäre schließlich nach Entwicklungslinien und Kontinuitäten ebenso zu fragen wie nach sich heraus- oder umbildenden, vielleicht sogar sich verfestigenden Subtexten der Romane zur Suizidalität. Gilt sie mit Recht als eine jener Vorgaben, die »zur Erkundung der Möglichkeiten von Literatur einladen«,⁷ so muss es das Anliegen dieser Studie sein, nachzuzeichnen, wie der Autor dieses Potential auslotet. Um die gewonnenen Einsichten kontextualisieren zu können, werden der Untersuchung einige Vergleiche beigegeben, die sich auf ausgewählte Schriftsteller beziehen, welche in offenkundiger Verbindung zu Walser stehen: Peter Handke, Max Frisch und Siegfried Lenz. An dieser Stelle wird sich die Betrachtung jeweils auf einen exemplarisch ausgewählten Text konzentrieren müssen. Die Auswahl gerade von erzählenden Werken fußt auf der Überzeugung, dass sich diese am besten zur Umsetzung suizidaler Motivkomplexe eignen.⁸ Die Möglichkeit zur Verallgemeinerung der Ergebnisse im Sinne eines Befundes für eine literarische Epoche im Raum der alten wie der neuen Bundesrepublik wird sich partiell ergeben, kann aber kein umfassender Anspruch meiner Studie sein.

Bevor eine Annäherung an den Gegenstand gewagt wird, soll zunächst der bisherige Forschungsstand dargestellt werden, im Blick einerseits auf die Walser-Forschung mit besonderem Interesse an Reflexionen zur Suizidproblematik, andererseits auf die Verhandlung des Suizids in der Erzählliteratur im Allgemeinen (2). Für die Untersuchung wird es sodann nötig sein, sich eingehend mit der Terminologie des Bereiches auseinanderzusetzen – gerade bei diesem prekären Gegenstand muss mit bewusst

7 Markus Kleinert: Suiziddiskurs bei Jean Améry und Hermann Burger. Zu Jean Amérys »Hand an sich legen« und Hermann Burgers »Tractatus logico-suicidalis«. Stuttgart: Ibidem 2000, S. 7.

8 Romane böten »the best opportunity for development of suicidal ideation« bemerkt unter anderem Michael Zimmermann: Suicide in the German novel 1945–89. Frankfurt am Main: Peter Lang 2002, S. 16; 45.

gewählten Begrifflichkeiten gearbeitet werden, deren Assoziationshorizonte ausformuliert wurden (3). Hiernach sollen einige Typologisierungen der Selbsttötung, die aus verschiedenen Wissenschaftsfeldern stammen, dargestellt und auf ihren Nutzen für die durchzuführenden Analysen überprüft werden (4). Hieran knüpft sich das erste Kernkapitel, das in ständigem Bezug auf exemplarische Texte Walsers die Behandlung des Suizids in seinem Gesamtwerk darstellt und dabei auf Werkkonstanten ebenso wie sich abzeichnende Entwicklungstendenzen eingehen wird (5). Auf dieser Grundlage wird sodann ein themenbezogener Vergleich der Werke Walsers mit denen anderer Autoren angestrebt (6). Die Zwischenwelt der literarischen Behandlung der Suizidalität, die sich über die Grenzen des Fiktiven hinaus erstreckt, soll die Untersuchung der *Mefster*-Trilogie ausloten, ehe ein gezielter Blick auf Walsers Persönlichkeitsinszenierung gerichtet wird (7). Ein abschließendes Kapitel wird die Ergebnisse der Studie zusammenfassen und Schwierigkeiten ihrer Erarbeitung offenlegen (8). Ein Nachtrag wird schließlich das Potential literarischer Darstellung von Suizidalität und ihrer Erforschung ausleuchten (9).

Die vorliegende Veröffentlichung wurde durch die Verleihung des »Oskar-Walzel-Preises für herausragende Abschlussarbeiten in der germanistischen Literatur- und Kulturwissenschaft« an Viktor Hoffmann für seine Masterarbeit »Suizid als Selbstverwirklichung? Suizidalität in Erzähltexten Martin Walsers« ermöglicht.

Die Arbeit wurde von Professor Walter Schmitz betreut, der auch das Mentorat für die vorliegende, überarbeitete Druckfassung übernommen hat.

In der Reihe Oskar-Walzel-Schriften erschienen bisher:

Wieland Schwanebeck: Annäherungsversuche: Die Entdeckung des Universitätsromans in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Dresden: THELEM 2012. ISBN 978-3-942411-51-6.

Michael Bittner: Ästhetischer Staat oder politische Kunst? Die Poetik Georg Büchners am Ende der Kunstperiode. Dresden: THELEM 2010. ISBN 978-3-939888-85-7

Johannes Näder: Open Access. Wissenschaftliche Verwertung im Zeitalter von Digitalität und Internet. Dresden: THELEM 2010. ISBN 978-3-942411-04-2

Andreas Känner: »Jeder Ort hat seinen Heiligen«. Gruppenbildung um Ludwig Tieck in Dresden – Inszenierung und Selbstinszenierung eines Autors. Dresden: THELEM 2009. ISBN 978-3-939888-74-1

Viktor Hoffmann, geb. 1992, Studium der Germanistik und Geschichte für Höheres Lehramt an Gymnasien in Dresden, Master of Education 2017. Mitarbeiter des MitteleuropaZentrums der TU Dresden. Derzeit Arbeit an einem kulturwissenschaftlichen Dissertationsprojekt unter dem Titel »Unsterbliche Sterbliche. Zum erzählerischen Umgang mit Unsterblichkeit«.